

Die mittlere Glocke, uralt und wahrscheinlich die erste und vordem nzigte, führt oben am Rande in alter Mönchsschrift die Worte:

o rex gloriae veni nobis cum pace o sanna in excelsis amen.

Die kleine Glocke von circa 2½ Ctr. Gewicht, wurde im Jahre 1826 zum drittenmal umgegossen von Carl Gottlob Meibier, Glockengießer in Auerbach.

Ein geräumiger, zum Theil noch unbenutzter Kirchhof umgiebt die Kirche und birgt die einfachen Grabstätten des in jeder Hinsicht edeln Amtshauptmann v. Reibold und dessen Gemahlin, so wie die Gräfte der Familien v. Lettau, v. Feilitzsch, Hickmann und Jahn. Seit dem J. 1841 ist er mit einer neuen, mit Theumaischen Platten belegten Mauer umgeben und mit den nöthigen Eingängen zur Kirche versehen. Auf seiner östlichen Seite wird er von der Pfarre begrenzt, die, nachdem sie durch eine am 29sten April 1749 darin ausgebrochene Feuersbrunst gänzlich eingeäschert worden war, 1751 nach einem größern Maasstabe wieder aufgebaut und 1752 vollendet wurde. Sie ist massiv von Bruchsteinen bis unter das Dach, enthält *inclus.* der Pächterstube, 8 heizbare Zimmer, 7 Kammern, Küche, Speisegewölbe und 3 Keller, so wie geräumige Böden und Hausfluren. Das zeitherige, höchst mangelhafte Schindeldach derselben ist seit 1841 auf Veranstaltung der Parochianen durch ein Schieferdach ersetzt, und dadurch bei der ohnehin etwas isolirten Lage des Pfarrhauses um so mehr vor möglicher Feuergefahr geschützt worden. Die Aussicht von der Pfarrwohnung aus ist, der gedeckten und tiefen Lage wegen, beschränkt; dagegen gewährt der daran anstoßende eben so große als freundliche Garten reichlichen Ertrag.

Die Schule, in ihrem Gehöfte mit dem der Pfarre zusammengrenzend, ist seit 1819 mit einem Kostenbetrag von circa 300 Thln., erneut und mit massiven Unterbaue und aufgesetztem Bindwerk im obern Stock versehen worden. Sie enthält im Souterrain die bis jetzt ausreichende Schulstube für 106 Kinder, die Küche und den Stall; im 1sten Stock die Wohnung des Schullehrers mit den nöthigen Räumlichkeiten. Ueber die Zeit ihrer Entstehung verlautet nichts Gewisses; doch ersieht man aus den im Pfarrarchive bezeichneten, dem Schulmeister als Kirchendiener gewährten Emolumenten, Zinsen und Naturalleistungen, daß sie Ende des 16. Sec. bestanden haben muß.

Schulmeister sind gewesen, so weit zurückgegangen werden kann: Georg Reß, 1600. Johann Merkel, 1620. Rudolph Lorenz, 1650. Georg Heidel, 1670. Johann Christoph Baumgärtel, 1723—1782. Johann Traugott

Temper, 1781, kam 1785 als Schulmeister nach Marienei. Joh. Gottlob Rothe, 1785, kam 1801 als Organist und Mädchenlehrer nach Elsterberg. Georg Adam Liebermann, 1801—1828. Joh. Christian Ferdinand Krenzsch, 1828, kam 1830 nach Rodewisch. Joh. Christian Carl Meßner, dormaliger Schulmeister seit 1830.

Die Collatur über die Schule, wie über die Pfarre, hat der jedesmalige Besitzer des Ritterguts Taltitz, unter dessen Patrimonialgerichtsbarkeit gleichfalls beide stehn. Der gegenwärtige Gerichts- und Patronats Herr ist Herr Friedrich Gottlob Wilhelm Jahn.

Eingepfarrt ist das alleinige Dorf

Dobeneck, das *inclus.* des Ritterguts, 11 Häuser mit einigen 70 Einwohnern zählt und dicht an der Elster liegt. Das Schloß, auf einem Felsvorsprung am rechten Elsterufer in schöner Lage erbaut, ist das Stammschloß der noch im Baireuthischen fortlebenden Familie von Dobeneck, befand sich dann lange im Besitze der reichen Herrn v. Meißner, und kam mit Anfang des 18ten Jahrhunderts an die Familie Hickmann, die es, mit dem dazu gehörigen Vorwerk Eulenstein in Taltitz, gegenwärtig noch in der Person Herrn Georg Heinrich Hickmann's eigenthümlich besitzt.

In geschichtlicher Beziehung ist zu bemerken, daß die im J. 1633 in hiesiger Gegend wüthende, unter dem Namen „des schwarzen Todes“ bekannte Pest, auch in Taltitz viele Opfer gefordert hat, die, nach der Tradition, auf einem besondern Platze des Kirchhofs, wohin bis heute Niemand wieder begraben worden, in Kalk gelegt, beerdigt worden sein sollen.

Bemerkenswerther ist ein im J. 1761 ganz in der Nähe von Taltitz, am Wartberge, zwischen Preuß. und Oesterreich. Truppen vorgefallenes Scharmügel, in welchem der Preuß. Obrist von Hund erschossen und nach Plauen zur Beerdigung abgeführt wurde.

Im J. 1806 hatte Taltitz, seiner geringen Entfernung von der Heerstraße nach Baiern wegen, von den Durchmärschen der Franzosen viel zu leiden, und auch die Kirche wurde von denselben mehrerer werthvoller Gegenstände, als ihrer silbernen Altargefäße, u. s. m. beraubt. *Ne redeant pristina morbi bellique signa!*

Taltitz, im Mai 1843.

Ferdinand Klemm,
Pastor.

Die Parochie Ober- und Niederalbertsdorf mit dem Filial Kleinbernsdorf

liegt 1½ St. west- und nordwestlich von der Sphoralstadt Werdau und zwar Oberalbertsdorf auf einer bedeutenden, wenn auch allmählig sich erhebenden Höhe, an welcher sich die Straße von Werdau nach Ronneburg hinzieht; Niederalbertsdorf und Kleinbernsdorf hingegen in einem Thale, welches unterhalb Oberalbertsdorf östlich beginnt und in dieser Richtung, durchflossen von einem kleinen Bache, im Pleißengrunde endet.

Ueber die Entstehung Albertsdorfs und seines Namens, so wie über die Gründung der dasigen beiden Kirchen, welche Schwesterkirchen sind, und der Pfarrstelle fehlt es gänzlich an Nachrichten. Die Bauart der Kirchen deutet auf die Zeit, wo der Rundbogenstyl verfiel. Die Pfarrstelle wurde bei der Kirche zu Niederalbertsdorf, als der Hauptkirche, wo auch noch die Schule steht, errichtet. Jetzt befindet sich das Pfarrgut mit der Pfarrwohnung in Oberalbertsdorf — eine Aenderung — die nicht zum Vortheile der Amtsverwaltung unternommen wurde, und jedenfalls in einer höchst bedrängten Lage der Gemeinden, wahrscheinlich in den Verwüstungen, welche die Hussiten auch hier zurückließen und durch welche die Pfarre in Niederalbertsdorf untergieng, ihren Grund hatte. Das Wahrscheinlichere ist, daß ein Besitzer des westlich von der Kirche zu Oberalbertsdorf gelegenen Gutes, das bis ins 17te Sec. in adeliger Hand war, von den Kirchen Geld geborgt hatte, das ihm, wegen des Pfarrbaues gekündigt, in jener Zeit allgemeiner Noth zurückzahlen unmöglich war, weshalb er einen Theil seines Gutes, das noch jetzt das Pfarrlehn umschließt, abtrat. Man verkaufte nun die Pfarrgrund-

stücke in Niederalbertsdorf und konnte auf leichte Art in Oberalbertsdorf die Gebäude aufführen. Die Collatur über Pfarr- und Schulstelle war stets landesherrlich. Frühzeitig scheint die Reformation hier Platz ergriffen zu haben — bald nach 1522 von Zwickau aus, zu dessen Sphorie beide Gemeinden bis 1837 gehörten; denn 1537 findet sich der erste evangelische Pfarrer, der hier schon einige Jahre amtirt zu haben scheint. Was nun

Oberalbertsdorf

betrifft, so ist es, seiner schon bemerkten Lage wegen, gewiß ein freundlich Dörfchen zu nennen. Nach allen Seiten hin genießt man eine reizende, weite Aussicht. Es zählt 19 Beggüter und 3 Häusler auf 486 Aek. 61 □ Ruth. mit 7754,00 Steuereinheiten und 116 Bewohner, die 19 Kinder in die Schule nach Niederalbertsdorf schicken. Das königl. Justizamt zu Werdau ist weltliche Behörde.

Die Kirche ist klein, doch geräumig, und obgleich ihre Empor und Decke, bemalt mit Gegenständen aus der biblischen Geschichte, nicht den besten Eindruck macht, freundlich. Ihr Altar ist ein Wandelaltar mit Heiligenbildern und einer Bischofsstatue, deren Namen im Heiligenscheine unleserlich geworden sind. Ihre Gewänder waren reich vergoldet. Schade, daß eine unberufene Hand das Ganze durch einen Kalk- und Farbeüberzug entstellte hat. — Auf dem Bilde sieht der Leser diese Kirche mit einem Thurme. Ursprünglich hatte sie ihn nicht, sondern an der Nordseite ein Glockenhäuschen mit spitzigem Dache. Nachdem dieß und das Kirchdach um 1720 sehr baufällig geworden war, entschloß sich die Gemeinde zu einer